

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 450.

Verlags-Zernsprecher No. 2063.

Samstag, den 26. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Übersicht.

Geld sind schon die Wälder, bunt die Stoppelfelder und der Herbst beginnt! Es ist Herbst geworden, auch in der Politik. Wir nähern uns der politischen Hochsaison, deren Vorboten sich bereits ankündigen. Am 12. November finden die Wahlmännerwahlen und am 20. November die Wahlen der Vertreter zum preussischen Abgeordnetenhaus statt, und die Wahltagung, die bisher alles in allem noch auffallend matt verlief, dürfte jetzt mit verstärkter Kraft einsetzen und bald in Zug kommen. Die kommende Legislaturperiode des preussischen Landtags verspricht eine recht bewegte zu werden, denn sie wird allem Anschein nach eine Neuaufgabe des Kampfes um die Volksschule bringen, der im Jahre 1892 mit der Zurückziehung des Zedlitzschen Schulgesetzes endete. Auch den Kampf um die Kanalvorlage wird die preussische Regierung wohl oder übel nicht ganz einschlafen lassen können. So darf man sich auf heftige Kämpfe im preussischen Landtage gefasst machen, die ihr Vorbild in einem sehr erregten Wahlkampf finden dürfen.

An Stoff zur Erregung der Gemüter hat es in der abgelaufenen Woche auch sonst nicht gefehlt. Zwei Prozesse, die sich vor dem militärgerichtlichen Forum abspielten, haben zu lebhaften und leidenschaftlichen Erörterungen den wenig erfreulichen Anlaß gegeben, nämlich der Prozeß Breidenbach und der Prozeß Hüffener. Das Verfahren gegen den Leuteschinder Breidenbach, der in 1207 Fällen der Mißhandlung und zwar teilweise bestialischer Mißhandlung Untergebener überführt worden war, hat einen Ausgang genommen, der geeignet war, die schwer erregte öffentliche Meinung in etwas zu beruhigen. Die über den Unteroffizier Breidenbach verhängte Strafe von 8 Jahren Gefängnis wird hoffentlich ihre abschreckende Wirkung ausüben. Aber damit ist es nicht getan, sondern es wird ernster Erwägung bedürfen, wie das beklagenswerte Übel der Soldatenmißhandlungen wirksamer als bisher bekämpft werden kann. Mit um so größerer Enttäuschung ist das Urteil des Oberkriegsgerichtes im Verfahren gegen den Jähzornig Hüffener aufgenommen worden, der mit der außerordentlich milden Strafe von 2 Jahren und 7 Tagen Festung davon gekommen ist. Sowohl im Falle Hüffener selbst wie in diesem kriegsgerichtlichen Urteil ist der Unterschied zwischen dem bürgerlichen Empfinden und der militärischen Auffassung in auffallender Schärfe

zutage getreten. Zweifellos werden die Fälle Breidenbach und Hüffener im Reichstage ein parlamentarisches Nachspiel haben.

Wenn auf dem Gebiete der inneren Politik sich bereits das Herannahen der Hochsaison angekündigt, so sind wir auf dem Gebiete der äußeren Politik garnicht aus der hohen Saison herausgekommen. Die internationale Situation bietet seit langer Zeit ein recht bunt bewegtes Bild, und insbesondere die Balkanfrage hält die europäischen Diplomaten unausgesetzt in Atem. Jedenfalls kann man aber mit Befriedigung feststellen, daß die Situation auf dem Balkan, die einige Zeit hindurch recht bedrohlich und kriegerisch ausah, in den letzten Tagen eine Wendung zum Besseren genommen hat. Der kalte Wassertrahl, den die russische Regierung mit Unterstützung der anderen Großmächte nach Bulgarien gerichtet hat, ist nicht ohne abkühlende Wirkung geblieben. Und da die Mächte die Parität gewahrt haben, indem sie in derselben Note der Pforte eine Verwarnung erteilten, so darf man wohl hoffen, daß die Dinge auf dem Balkan sich noch einmal eintrenken.

Nach dieser Richtung hin hat auch der Besuch des deutschen Kaisers am Wiener Hofe seine Wirkung getan, und die gleiche Wirkung der Erhaltung und Festigung des Weltfriedens darf man sich auch von dem bevorstehenden Besuche des russischen Zaren am österreichischen Kaiserhofe versprechen. Was dagegen die Situation in Österreich-Ungarn selbst betrifft, so ist sie derart verfahren, daß es noch garnicht abzusehen ist, wie die Dinge dort wieder ins rechte Geleis kommen sollen. Die heftigsten Ungarn sind in ganz rabiaten Stimmung, und der arme provisorische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary ist „nicht der Mann, den Teufel festzuhalten.“ Die trostlose Situation in Ungarn wirkt aber auch bereits auf die inneren Verhältnisse in Österreich zurück, wo sich im Parlament ähnliche Stürme vorzubereiten scheinen, wie sie sich jetzt im ungarischen Abgeordnetenhaus abgespielt haben.

Es ist gerade, als ob die Kabinettstürsen zurzeit epidemisch wären. Auch in Serbien, wo allerdings die Krisis einen chronischen Zustand darstellt, hat es wieder nach dem für die Regierung ungünstigen Ausfall der Stupschina-Wahlen einen Kabinettwechsel gegeben und König Peter dürfte nachgerade zu der Überzeugung gekommen sein, daß es am Genfer See schöner und gemüthlicher ist als in Belgrad.

Endlich hat es auch in England einige Minister a. D. gesetzt, darunter Herrn Chamberlain. Herr Chamberlain hat das Kabinett Balfour mit Hilfe der Schutzollfrage gesprengt, obwohl er wußte, daß er dabei selbst mit in die Luft fliegen müßte.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das russische Kaiserpaar traf gestern nachmittag gegen 3 Uhr zu längerem Besuche des Hofes in Darmstadt ein. Die Begrüßung war sehr herzlich. Das Zarenpaar wurde von der dichtgedrängten Menge begrüßt.

* Berlin, 25. September. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß in der marokkanischen Frage ein Abkommen zwischen Frankreich und England zu erwarten steht. Die anderen Mächte einschließlich Deutschland würden einem solchen Abkommen keine Opposition machen, falls der Grundsatz der offenen Tür für die Handelsbeziehungen gewahrt bleibt.

Der Zustand der Omnibus-Angelegenheiten kann als beendet betrachtet werden, nachdem fast der gesamte Betrieb fahrplanmäßig wieder aufgenommen ist. Ein Teil der Ausständigen ist zum Dienst zurückgeführt, während das Aushilfs-Personal fest eingestellt wurde. Die noch weiter Streikenden sollen nie wieder angenommen werden. Seitens des Polizeipräsidenten sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, um Ruhestörungen zu verhindern.

* Das erste sozialistische Flugblatt zu den preussischen Landtagswahlen ist bereits erschienen und in der Umgebung Berlins zur Verteilung gelangt. Unterzeichnet ist es von dem fünfgliedrigen sozialistischen Wahlkomitee für den Landtags-Wahlkreis Oberbarnim und Niederbarnim. Einen Kandidaten nennt es noch nicht. Das Flugblatt hält Beteiligung an der Landtagswahl für im Interesse der erwerbstätigen Bevölkerung und der Allgemeinheit notwendig. In dem Flugblatt heißt es u. a.: Mit derselben Schärfe wie im Reichstage stellen wir auch hier unsere Forderungen: Nieder mit der Reaktion, der staatlichen und polizeilichen Bevormundung, der Rechtsunsicherheit und der Bevorzugung der bestehenden Klassen. Auf zum Kampf für die Freiheit und den Fortschritt auf allen Gebieten. Vorwärts zur Erringung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechts auch zu diesem jetzt so vermoderten Junker-Parlament.

* Deutsche Kolonien. Die aus Samoa eingetroffene Post hat erfreulicherweise eine ganze Reihe von Mitteilungen gebracht, die sich vorteilhaft von den Berichten unterscheiden, die in letzter Zeit aus Samoa zu uns kamen. Der größte Teil der Differenzen, der zwischen dem Gouverneur von Samoa, Soli, und den dortigen Ansiedlern und Gesellschaften bestand, scheint durch verständiges, gegenseitiges Entgegenkommen seine Erledigung gefunden zu haben. Die Angelegenheit der Chineseneinfuhr ist bereits zur Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt und es ist zu hoffen, daß die erregte

Der Bruder Serafin.

Novelle von Viktor Blüthgen.

(13. Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt trat zu ihr und verbeugte sich förmlich, indem er seinen Namen nannte. Der Graf hatte einen Schlüssel aus der Tasche gezogen und reichte ihm den. „Vielleicht gehen Sie jetzt in die Krypta, Herr von Nechberg, und warten dort, wann es Ihnen recht ist.“

Ein paar Augenblicke nachher stand dieser in der Krypta. Der Schlüssel war außen stecken geblieben, die Tür nur angelehnt. Die bekannte rosige Dämmerung.

Er war sich vollkommen klar, was er sagen wollte. Aber ihm war schweißig genug dabei zu Mute. Diese schrecklichen Probleme, die das Leben stellt, sehen doch ganz anders aus, wenn man sie menschlich, als wenn man sie juristisch anzupacken hat. Dennoch war er gefaßt genug, um sich unter so veränderten Umständen den mysteriösen Sarkophag aufs neue genau anzusehen.

Eine wundervolle Arbeit, ohne Frage. Und er vertiefte sich wieder in den schönen reizvollen Kopf, dessen Ähnlichkeitswert er noch immer nicht zu kritisieren vermochte, obwohl das Original zwanzig Schritte davon ihn begrüßt hatte. Wenn dies Weib einmal so schön gewesen war.

Er schrak auf, denn die Tür zum Gang öffnete sich und der Bruder Serafin stand vor ihm.

„Guten Abend, Herr Staatsanwalt“, sagte er, und der düstere Blick der großen, tiefstehenden Augen wollte diesem noch fremder, abwesender, bedünken, als er sich seiner Erinnerung eingepägt, der Mann noch größer, imponierender.

„Guten Abend, Graf Raczek“, betonte der Jurist absichtlich so laut, daß man ihn im Gewächshause verstehen mußte, „ich habe gute Nachricht für Sie.“

Der Bruder Serafin trat, ohne scheinbar Notiz davon zu nehmen, vor die Marmorfür auf dem Sarkophag, beugte den Kopf und bewegte die Lippen. Eine ganze Weile. Dann wandte er sich Nechberg zu. „Was verstehen Sie unter einer guten Nachricht? Es gibt nur einen Wunsch, mit dem ich den Himmel belästige, wie Sie wissen.“

„Graf Raczek“, gestatten Sie mir eine Frage. Können Sie sich befinden, daß es eine Zeit gegeben hat, wo Sie den Sarg in diesem Sarkophag da drinnen für leer gehalten haben?“

Im Gesicht des Grafen ging eine unheimliche Verwandlung vor sich. Seine Augen weiteten sich, das Blut stieg ihm auf, die Adern der Stirn schwellen und die Lippen bebten. „Hinweg, Verfluchter!“ rief er, als beschwöre er mit starker Stimme einen bösen Geist. Er sah nicht den Staatsanwalt an, er blickte wie in einen Raum, der nicht da war. „Das ist die Stimme des Verfluchten, den ich nie zu Gesicht bekomme. Wie das Summen der Mägen, die immer wiederkommt, wenn ich schlafen will in der Dunkelheit. Das ist der Satan, der dem Verbrecher helfen will. Sie haben es gehört, Herr? Ich ringe meine Hände blutig dagegen und schlage mit Fäusten . . . Hören Sie? Mein Weib lebt und ihr Sarg ist leer, und du bist ein Narr geworden . . . Nein!“ schrie er auf, „tot ist sie, gemordet ist sie — Marion — du — du . . .“

Der Paroxysmus dämpfte sich rasch ab, während der Bruder Serafin über den Marmorkreis auf dem Sarkophag tastete.

Der Staatsanwalt warf besorgte Blicke und biß in kurzem Überlegen die Lippen zusammen. In dem Seelenleben dieses Unglücklichen hatte sich eine seltsame Spaltung vollzogen. Die Erinnerung an die Wahrheit war zu einem fremden, feindlichen, diabolischen Wesen geworden.

„Graf Raczek“, sagte er endlich, „was würde geschehen, wenn jetzt auf einmal Ihre Gattin, die Sie für tot halten, lebhaft vor Sie träte?“

„Was?“ dehnte der Graf, richtete sich auf und trat dem andern dicht vor die Augen. „Erwürgen würde ich sie, denn sie wäre eine Betrügerin. Oder der Satan, der ihre Gestalt angenommen . . .“ Seine Erregung stieg wieder. „Zur Hölle . . .“

„Oder ihr Geist . . . oder sonst etwas . . .“ Graf Raczek, können Sie glauben, daß ihr Geist Ihnen erscheinen kann, dann will ich sie zu Ihnen führen.“

„Ihr Geist . . .“ wiederholte er mit rollenden Augen und im Bemühen sich zu befinden . . . „Ihr Geist . . . ja . . . Marion!“ rief er mit heulender Bärtlichkeit — „Marion . . .“

Im Gewächshause gab es einen Aufschrei, ein paar

Zurufe, und durch die geöffnete Tür flog die schwarze Gestalt der Gräfin nieder, warf sich zu Füßen des Grafen auf den Boden. Sie hatte den Schleier vom Gesicht geschlagen, und der Staatsanwalt, der Nähe gehabt, ihr rasch aus dem Weg zu treten, hatte im Fluge den Einbruch ihrer Züge erhascht: ein bleiches, gealtertes, in leidenschaftlicher Erregung getauchtes Gesicht mit verweinten Augen.

„Leo — Leo . . . hier bin ich — erwürge deine Marion, aber vergiß ihr!“

Der Staatsanwalt war gegangen, die Tür wieder anzulehnen. Wie eine Vision verschwand das Bild der Kinder beider mit der Laterne vor ihnen. Er hatte den Wunsch, die beiden Gatten zu isolieren, aber er war entschlossen, Zeuge der Szene zu bleiben. Hier konnten Dinge geschehen, die er dunkel vor sich sah und die er unter allen Umständen entschlossen war, zu verhindern.

Einige Momente dauerte das. Da schrie die Gräfin auf, und als er sich umwandte, sah er das vergerierte dunkelrote Antlitz des Bruder Serafin, der taumelnd niederschlug, mit dem Kopf gegen den vorragenden kleinen Marmorfuß des Bildwerkes — schwerfällig zusammenbrach.

„Leo — stirb nicht — Leo, höre mich . . .“ Die Gräfin sprang auf, warf sich über ihn.

Der Staatsanwalt mußte auf einmal: Der Bruder Serafin war tot. Und ihm wurde heiß und kalt, und er fühlte, wie jeder Nerv an ihm zitterte. Und doch sagte etwas in ihm: Eine Lösung!

Der junge Graf, die Baronin. „Ihr Vater lebt nicht mehr, fürchte ich“, sagte er trübe nickend gegen die beiden. Die Baronin schluchzte laut auf und warf ihre Arme um den Hals des Bruders. Und schluchzte immerzu. Der Graf blickte finster, feindselig drein, löste endlich die Schwester mit einer ungeduldigen Bewegung von sich und trat zu den Liegenden.

„Madame, stehen Sie auf. Ihr Werk ist zu Ende“, stieß er rauh heraus.

Die Gräfin rührte sich nicht, sie war ohnmächtig geworden. Er bückte sich zu ihr nieder und stand dann in dumpfem Brüten. „Sie verhindert uns auch noch zu unterzuchen, ob ihm zu helfen ist“, sagte er durch die Zähne.

(Schluß folgt.)

* Professor Behring kam in seiner gestrigen, schon erwähnten Rede über die Tuberkulose beim Kongreß der Naturforscher und Ärzte zu folgenden Sätzen: Ansteckt durch Tuberkelbazillen wird fast nur das Kind, in der Hauptsache der Säugling. Der Erwachsene nur, wenn der Verdauungsapparat nicht hinreichend funktioniert. Die Ansteckung erfolgt beim Kinde in den allermeisten Fällen durch tuberkulöse Kuhmilch. Es gilt also vor allem, die Kühe gegen Tuberkulose zu impfen, wozu Behring das Verfahren angegeben hat. Milch von also getrapften Kühen aber ist nicht nur tuberkelfrei, sondern enthält sogar Schutzstoffe, die sich beim Genuße der Milch wahrscheinlich auf den Menschen übertragen. Endlich ist zwischen Tuberkulose und Schwinducht ein großer Unterschied. Tuberkelbazillen führen nur in bestimmten Fällen, d. h. sobald Ernährung, Verdauung usw. ungenügend sind, gleichzeitig mit anderen Ursachen zur Schwinducht und damit zu frühzeitigem Tode. — Ein Tuberkulose-Vakzinum für den Menschen muß erst noch von der Wissenschaft gefunden werden.

daß man das Gebäude mehr ins Innere hineintrücken könne. Nach längerer Diskussion, an welcher sich die Herren v. Ed., Frobenius, Lang, Dr. Hehner, Hartmann, Reichwein und Dr. Kurz beteiligten, wird die Vorlage angenommen. — Es wird beschlossen, den Platz an der Einmündung der Weistraße in die Kellerstraße für Zwecke der Straßenbauverwaltung zu unterfesseln und den Verkauf desselben $\frac{1}{4}$ des Kaufpreises jetzt schon auszu zahlen, auch wenn das gegenstandslos gewordene Servitut, das auf dem Plage ruht, noch nicht gelöscht ist. Für die Herstellung der Unterfesslung und die freundliche Ausgestaltung des Platzes werden 5000 M. bewilligt. Eine von 18 Anwohnern (darunter aber nur 2 aus der Kellerstraße selbst) unterschriebene Eingabe wird zur Kenntnis gebracht. — Der Sohn des verstorbenen Herrn Regimentsrats Kospatt erhält für die Errichtung eines Wohnhauses an der oberen Frankfurterstraße den nachgesuchten Baudispen. Gleichzeitig wird beschloffen, den Magistrat auch hier ein für allemal zur Erteilung derartiger Gesuche zu ermächtigen. — Für die durch Hochwasser geschädigten Provinzen werden auf Antrag des Finanzausschusses nicht 1000 M., wie der Magistrat wollte, sondern 2000 M. bewilligt. — Der Finanzausschuss schlägt vor, die Grundstücke an der Lahstraße an den Beamtenwohnungsverein unter der Bedingung zu verkaufen, daß derselbe eine gleich große Fläche seines Terrains mit einer gleich großen Fläche des Erbschafts Grundstückes austauscht, um diesen den Zugang zu ihren Bauplänen zu ermöglichen. Der Vorschlag wird angenommen. — Dem Verkauf eines Grundstücks an der Platterstraße für 300 M. per Rute an Herrn Steinbauer Roth, einer Feldwegfläche nächst dem alten Friedhof an Herrn Rante für 500 M. per Rute und einer kleinen Grundfläche an der Schützenstraße an Herrn Max Hartmann für 518 M., bzw. 315 M. per Rute wird zugestimmt.

Über einen Gelände-Ankauf und -Tausch auf dem Vierstädter-Berg berichtet Herr Hees namens des Finanzausschusses. Ein Grundstück des Herrn Wilhelm Kunz von 31 Ruten 98 Schuh soll für 225 M. die Rute angekauft und ein daneben liegendes des Herrn C. A. L. Brenner von 140 Ruten zum Anschlag von 200 M. pro Rute gegen ein städt. Grundstück im „Aleinbain“ von 75 Ruten, das mit 300 M. pro Rute bewertet ist, vertauscht werden. Die beiden Grundstücke am Vierstädter-Berg sollen später als Spiel- oder Aussichtsplatz verwendet werden. Der Finanzausschuss ist der Ansicht, daß diese beiden Grundstücke zu hoch und daß in der Fortsetzung der Gustav-Frentagstraße belegene städtische Grundstücke, da daselbst bald bebauungsfähig werde, zu niedrig bewertet sei, und beantragt den Kauf und Tausch abzulehnen, dagegen den Magistrat zu ermächtigen, die beiden Grundstücke für 200 M. pro Rute anzukaufen und für die 98 Obstände auf dem Ralfbrennerischen Grundstück und die Einfriedigung daselbst eine von Sachverständigen festzusetzende Entschädigung zu gewähren. Der Antrag wird angenommen. — Namens des Organisationsausschusses berichtet Herr Dr. Hehner über die Ergänzung der Geschäftsordnung, welche bei der letzten Wahl der beiden Bürgermeister angeregt wurde. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß der § 18 einen Zusatz erhält, wonach die von den Stadtverordneten und unbefolgten Magistratsmitgliedern zu wählenden Wahlen der Bürgermeister und Beigeordneten von einem Ausschuss, bestehend aus 7 Stadtverordneten und 4 unbefolgten Stadträten, vorzubereiten ist. — Über die Prüfung des Gesuchs der städtischen Bureau- und Kassen-Affistenten um Neuordnung ihrer Gehaltsverhältnisse durch den Organisationsausschuss berichtet Herr Esch. Eine gleiche Eingabe dieser Beamten an den Magistrat wurde ablehnend beschieden, worauf sie sich an die Stadtverordneten wendeten. Der Ausschuss empfiehlt über das Gesuch zur Tagesordnung überzugehen, da daselbst eine Verwaltungsfrage betrifft, über welche der Magistrat selbständig zu entscheiden hat. Der Referent trägt hinzu, daß der Ausschuss doch in eine Prüfung der Angelegenheit eingetreten sei und die Ansicht gewonnen habe, daß eine Abänderung des fraglichen Besoldungsplanes wohl in Erwägung zu ziehen sein dürfte. Der Ausschuss lehne es jedoch für sich ab, Vorschläge zu machen, weil er sonst in die Kompetenz des Magistrats eingreifen würde. Er sei aber überzeugt, daß der Magistrat bei Prüfung der Sache den richtigen Weg finden werde. Herr Esch erklärt sich damit einverstanden, möchte aber darauf hinweisen, daß die Gründe, welche die Herren ihrem Gesuch beigegeben, etwas für sich hätten. Das Aufrücken in höhere Stellen sei ihnen erschwert, da für die letzteren meist Leute von auswärts bezogen und Militärämter bevorzugt würden. Die anderen seien auch dadurch benachteiligt, weil den Militärämtern längere Dienstzeit berechnet würde. Ferner, die sich der besonderen Günst ihrer Vorgesetzten erfreuten, bekämen auch vor den anderen Gehaltsaufbesserungen. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, daß, wenn der Vorredner die Behauptung aufstellen wollte, daß gewisse Beamte bevorzugt würden, so müsse er dies entschieden bestritten. Wenn dies ein Beamter gesagt, so habe er offensichtlich oder unwissentlich die Unwahrheit gesagt. Ihm, Redner, sei kein Fall bekannt, indem eine Begünstigung stattgefunden hätte aus anderen als ganz sachlichen Gründen. Auch dem müsse er entgegenzutreten, als ob der Magistrat die Sucht hätte, Leute von auswärts anzustellen. Er sei vielmehr stets von dem Grundsatz ausgegangen, wenn irgend möglich, Leute, die schon im Dienste seien, zu befördern. Jedoch würden immer die Möglichkeiten geprüft, ob der Vortreffende auch den Pflichten im vollen Umfange genüge. Die Selbstzensur in diesem Falle werde immer in anderen Richtungen erscheinen als die Selbstzensur bei der Steuerverwaltung. (Weiterkeit.) Der Magistrat werde immer nach besserer Überzeugung handeln. Herr Schröder meint zwar, es wäre richtiger gewesen, das Gesuch bei dem Magistrat zu erneuern, aber der Übergang zur Tagesordnung ist ihm doch nicht sympathisch. Jedenfalls sei das Gehalt dieser Beamten nicht genügend, und wenn der Magistrat mit einer Erhöhung vor die Stadtverordneten-Versammlung komme, dann werde er nicht auf Widerstand stoßen. Er bittet den Magistrat, ein neues Gesuch wohlwollend zu prüfen. Herr Hart-

mann erklärt sich auch von dem Bericht des Organisationsausschusses befriedigt, er hätte nur gewünscht, daß die Frage geprüft worden wäre, ob es nicht möglich sei, bei der heutigen Finanzlage dem Gesuch Rechnung zu tragen. Er sei überzeugt, daß, wenn die Versammlung beschliesse, den Magistrat zu ersuchen, in die Erwägung einzutreten, ob die Gehälter nicht aufzubessern wären, der Magistrat sich dem nicht verschließen werde. Herr Esch bemerkt noch, der Ausschuss sei mit dem Antrag auf Übergang zur Tagesordnung nur einer Gefügigkeit gefolgt. Er habe auch die Angelegenheit an sich recht gründlich geprüft, doch müsse er nun auf eine Vorlage des Magistrats warten. Er komme gewissermaßen den Befürwortern entgegen. Herr Dr. Esch bezeichnet es als disziplinarischen Grund als das einzige Richtige, daß der Ausschuss Übergang zur Tagesordnung vorschlägt. Damit wird der Ausschussantrag angenommen. — Herr Molath berichtet namens des Rechnungsprüfungsausschusses über die Prüfung der Stadtrechnung für 1901/02. Dieselbe hat zu erwähnenswerten Beanstandungen keine Veranlassung gegeben. Der reine Überschuss der ordentlichen Verwaltung beläuft sich auf 254 171 M. 60 Pf. Die Rechnung wird genehmigt. Herr v. Ed. empfiehlt, in Zukunft diesen Bericht der Zahlen wegen drucken zu lassen. — An Stelle des Herrn Kaufmann wird Herr Wille zum Mitglied der Krankenhaus-Deputation gewählt.

Der Antrag des Herrn Flindt, betreffend einige mit dem Kurhaus-Neubau zusammenhängende Materien, insbesondere die Terrassen-Anlagen, die Erweiterung des hinteren Kurhausplatzes, die hiervon abhängige Verlegung der Fontäne und die Platzierung des Russizeltes, wird von dem Antragsteller zurückgezogen, nachdem er nach Rücksprache mit dem Erbauer unseres neuen Kurhauses, Herrn Professor v. Thiersch, und mit Herrn Dr. für den Neubau bestellten Kommission die Überzeugung erlangt hat, daß die Materien, zu denen er diese Anträge zu stellen die Absicht hatte, in dem von ihm intendierten Sinne Berücksichtigung finden und den von ihm gewünschten Fortgang nehmen werden. Herr Flindt behält sich vor, darauf eventuell später zurückzukommen. Der Herr Oberbürgermeister bezeichnet diese Stellungnahme des Herrn Flindt als ganz sachgemäß und bringt dann einen neuen Antrag des Magistrats, betreffend die Heizung des neuen Kurhauses, ein. Zur Erlangung eines geeigneten Projekts wurde unter vier oder fünf anerkannten Firmen ein engerer Wettbewerb veranstaltet. Von den eingegangenen Projekten wurde demjenigen der Firma Riffel & Henneberg-Berlin der Vorzug gegeben. Eine Vorfrage für die weitere Bearbeitung der Pläne sei die Heizungsfrage, die dahin zu erledigen wäre, ob die Heizungsstelle im Kurhaus selbst oder an anderer Stelle untergebracht und von dort aus die Wärme auf das Haus übertragen werden solle. Nach eingehender Prüfung der Frage hat die von Professor v. Thiersch bestellte Sachverständigen-Kommission die Überzeugung erlangt, daß es zweckmäßiger und den Verhältnissen angemessen wäre, die Heizungsstelle nicht in das Gebäude selbst zu legen, sondern eine Heizungsanlage in Aussicht zu nehmen. Die Kurhaus-Neubaukommission ist einstimmig zu der Ansicht gelangt worden, daß eine solche Anlage die richtige wäre; der Magistrat ist dieser Auffassung beigetreten und hat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung hiervon Kenntnis zu geben und zu beantragen, sich damit einverstanden zu erklären vorbehaltlich der weiteren Beschlussfassung über den zu wählenden Platz. Herr v. Thiersch, welcher mit dem Herrn Kurdirektor dieser Verhandlung anwohnt, teilt mit, daß in zwei Projekten der Vorschlag gemacht worden wäre, die Heizungsanlage so einzurichten, daß die Feuerung und die Kessel außerhalb des Hauses untergebracht würden. Dadurch, so fährt Herr v. Thiersch fort, würden sehr große Vorteile für das Haus selbst eintreten. Durch die Fernheizanlage würde auch ein ökonomischerer Verbrauch des Heizmaterials erreicht. Hier könnten Steinöfen verwendet werden, die einen großen Heizeffekt hätten. Ferner würde durch Verlegung des Kesselhauses aus dem Neubau jede Belästigung durch Überhitzung vermieden, auch die Wirtschaftlichkeit vor Wärmeverlust bewahrt. Durch die Hochdruck-Dampfheizung werde auch die Möglichkeit gegeben, Arbeitsmaschinen anzubringen, die für das neue Haus nützlich seien, was bei Niederdruckdampf ausgeschlossen sei. Mit der Fernanlage werde eine Verbesserung der Atmosphäre erreicht, in hygienischer Hinsicht erhalte man überhaupt eine wirklich reine Anlage. In ästhetischer Hinsicht werde die Abführung des Rauches und der Aufbau eines Kamins vermieden. Herr Dr. Alberti legt die Gründe dar, welche die Neubau-Deputation dazu geführt haben, dem Vorschlag zuzustimmen. Von dieser Anlage könnte allein erwartet werden, daß die Keller so kühl würden, wie sie sein müßten. Andererseits werde der Betrieb erschwert und weniger rentabel. Dies sei auch auf den Nachteil von Einfluß, und somit diese Frage auch eine Geldfrage. Herr Esch hat Bedenken, heute einen Beschluss zu fassen, denn es sei richtiger, erst die Frage zu lösen, wo die Heizanlage hin solle. Er könne sich keinen Platz in der Umgebung des Kurhauses denken, auf dem sie errichtet werden könnte, ohne daß das Ensemble oder das neue Haus selbst beeinträchtigt würden. Herr Esch ist der gleichen Ansicht. Abgesehen werde der Keller doch auch bei dieser Anlage mit Dampfrohren durchzogen, und dadurch die Wärmeverzeugung noch größer, als wenn im Hause selbst eine Niederdruckdampfheizung eingerichtet würde. Herr v. Thiersch widerspricht der letzteren Annahme. Herr Kurdirektor v. Ebmeyer erklärt, er würde sich auch gegen diese Fernheizanlage gewehrt haben, wenn nicht nachgewiesen worden wäre, daß es absolut unmöglich sei, eine innere Anlage zu machen. Dies hieße absichtlich einen Fehler in das neue Haus legen. Bei der inneren Anlage handele es sich namentlich darum, daß täglich 50 Tannner Kohlen verarbeitet werden müßten, gewiß eine unangenehme Beigabe. Die Kessel würden auch eine derartige Hitze verursachen, daß in den Besessimmern die Leute sich unbehaglich fühlen würden. Dünste und Gase würden sich auch nicht vermeiden lassen und die Atmung erschweren. Der Vorredner, selbst auf die Gefahr hin, daß die Anlage in der alten Kolonnade untergebracht werden müsse, wo übrigens der gegebene Platz hierfür sei, habe er, Redner, dem Vorschlag

zugestimmt. Der Rauch lasse sich nach der Versicherung des Sachverständigen auf ein Minimum beschränken. Die innere Heizungsanlage sei zur Unmöglichkeit geworden und es bleibe nichts übrig, als von zwei Abteilen das kleinere zu wählen und sich mit der Fernheizanlage einverstanden zu erklären. Herr Dr. v. Frobenius ist damit einverstanden, daß der von dem Herrn Kurdirektor vorgeschlagene Platz für die Anlage gewählt wird, hält es aber für wünschenswert, daß Herr von Thiersch eine Skizze vorlege, welche die Kesselanlage und die Umrisse des Gebäudes erkennen lasse. Wenn er auch dafür sei, diesem System den Vorzug zu geben, so bedürfe die Sache doch noch der weiteren Klärung. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt, der Magistrat habe sich auch schon gefast, daß hinter der alten Kolonnade der Platz gewählt werden müsse. Der Sachverständige dürfe selbstverständlich nicht wie ein Fabrikant in die Luft ragen, sondern müsse die Gestalt eines Turmes oder Minarets erhalten. Auch sei noch zu prüfen, ob der Rauch nicht durch den Berg auf die schöne Aussicht abgeführt werden könne. Der Herr Oberbürgermeister ist mit dem Vorredner einverstanden, die Sache dem Magistrat zur näheren Aufklärung in dieser Richtung zurückzugeben. Herr Dr. Alberti beantragt, um keine Verschleppung in der Ausarbeitung der Baupläne eintreten zu lassen, der Fernheizanlage prinzipiell zuzustimmen. Herr Schröder unterstützt diesen Antrag. Herr Dr. Hehner meint, von wesentlichen Verzögerungen könne nicht die Rede sein, so schnell werde es doch nicht gehen, denn die Pläne würden wohl noch bei der Reglerung und in Berlin liegen bleiben. — Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, die Pläne brauchten nicht mehr nach Berlin. Aber mit dem Bau könne nicht angefangen werden, ehe die Baupläne fertig seien, in deren Bearbeitung Herr v. Thiersch so lang aufgehalten werde, als nicht über die Heizanlage Bescheid gefast sei. So könnte dadurch doch eine mittelbare Verzögerung des Baubeginnes eintreten. Herr v. Ebmeyer bemerkt noch, daß diese Frage auch mit dem Übergang in das Provisorium zusammenhänge, denn er werde nicht dorthin gehen, wenn er nicht überzeugt sei, daß das alte Haus auch bald darauf niedergelegt werde. Das selbe dürfe unter keinen Umständen längere Zeit leer stehen. Herr Dr. Esch ist auch dafür, sich sofort über die Fernheizanlage schlüssig zu machen. Herr Dr. Frobenius fragt, ob es möglich sei, in 14 Tagen die Skizze vorzulegen, was Herr v. Thiersch verneint, da doch schwerwiegende Nebenstände zu berücksichtigen seien. Zu bedenken sei auch, daß, während die Fertigstellung der Pläne für das Kesselhaus Zeit hätten, eile die der Pläne für das Kurhaus selbst. Herr Dr. Hehner meint, die Nachteile einer inneren Heizungsanlage seien in zu krassen Farben gemalt worden. Es existierten doch eine ganze Reihe großer Etablissements, in denen solche Mängel nicht hervorgetreten seien. Man könne sich nicht eher schlüssig machen, als bis man wisse, wohn mit der Anlage. Unter Umständen sei es noch das kleinere Übel, wenn sie in dem Hause selbst untergebracht werde. Herr v. Thiersch betont noch, daß durch die Fernheizanlage das neue Kurhaus wesentlich gehoben werde und ihn würde es schmerzhaft berühren, wenn sie nicht gemacht werden sollte. Herr Dr. Alberti weist auch noch einmal darauf hin, daß das Haus einen gewaltigen Vorzug haben werde, wenn die Heizung außerhalb zu liegen komme. Das Kesselhaus werde nur ein ganz kleines Gebäude sein und die Gegenstände nicht stellen. Er sei fest überzeugt, daß, wenn der Beschluss gefast werde, eine Fernheizanlage einzurichten, auch der Weg gefunden werde, diese unterzubringen. Damit ist die lange Debatte erschöpft und der Antrag Ratwasser, der Fernheizanlage prinzipiell zuzustimmen, wird mit großer Majorität angenommen.

Zu dem Antrag der Stadtverordneten Dr. Heyman, Reichwein, Dr. Hehner und Lang: „Die Stadtverordneten-Versammlung möge den Magistrat ersuchen, in der Baufrage des städtischen Badhauses auf dem Aleterrain eine Konkurrenz zwischen zwei auf diesem Gebiete bewährten auswärtigen Architekten, den Herren Zellner & Helmer und Professor Hocheder baldmöglichst veranlassen zu wollen“, kann Herr Dr. Heyman namens der Antragsteller die Mitteilung machen, daß sie, nachdem auf Veranlassung des Magistrats eine hiesige Architekturfirma Pläne für das Badhaus fertig gestellt habe, vorläufig auf den Antrag verzichteten. Der Herr Oberbürgermeister bezeichnet diesen Entschluss als dankenswert; er glaubt auch, daß dies der Sache am meisten entspreche. Der Magistrat habe, nachdem die Sache zum letztenmal in der Stadtverordneten-Versammlung gewesen, infolge des negativen Ergebnisses vor einer vollständigen Tabula rasa gestanden. Der Magistrat habe Zweifel bekommen, ob an dem früher aufgestellten Programm festgehalten werden solle. Er beauftragte den Herrn Stadtbaurat und den Herrn Kurdirektor das Programm zu revidieren und wollte dann für die Vorlage einer Programmskizze sorgen. Da der Boden des Stadtbaurates nicht besetzt, habe man es vorgezogen, mit einer hiesigen Architekturfirma in Unterhandlung zu treten und diese an Stelle des Stadtbaurates mit der Anfertigung einer Programmskizze zu beauftragen. Die Beziehungen zu dieser Firma seien derart, daß sich der Magistrat vollständige Freiheit vorbehalten habe bezüglich der Ausarbeitung eines Projekts und dessen Ausführung. Im Anschlusse hieran gibt der Herr Oberbürgermeister Kenntnis von einer Zuschrift des Herrn Architekten Jacobi, welcher darauf aufmerksam macht, daß die hiesigen Architekten berücksichtigt werden sollten. Dieses Schreiben geht an den Magistrat, an den es gerichtet ist. Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Herr Hartmann kommt dann auf den Kurhaus-Neubau zurück, erwähnt, daß anlässlich der öffentlichen Ausstellung der Pläne Anträge gestellt worden wären, welche der Beachtung wert seien und fragt an, ob der Stadtverordneten-Versammlung noch einmal Gelegenheit gegeben werde, sich über das Projekt zu äußern. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, an und für sich stehe dies nicht auf dem Programm. Selbstverständlich wäre von den Ausführungen an den Plänen Kenntnis genommen worden. Einzelne Punkte, die angeregt wor-

den, sollten, so weit sie sachliche Beachtung verdienten, in Erwägung gezogen werden. Nur dem Drängen von außen nachgebend sei das, was an Plänen da gewesen, ausgestellt worden. Jeder Sachverständige hätte daraus ersehen müssen, daß keine fertig durchgearbeiteten Pläne, sondern Planskizzen vorlagen, die noch der Durcharbeitung bedurften. Es stünde nichts im Wege, die ausgearbeiteten Pläne dem Stadtverordneten-Kollegium vorzulegen. Herr Schröder möchte, daß ganz kurz auf die Hauptansätze eingegangen werde und erwähnt zunächst die Fassade. — Die Verhandlung wird hier unterbrochen, nach Überweisung der noch auf der Tagesordnung stehenden Punkte, betreffend: a) Beschlußfassung über erhobene Einsprüche gegen die Nichtigkeit der Bürgerliste; b) Antrag, betreffend Herstellung und Unterhaltung einer Wasserleitung für das zu errichtende Gustav-Freitag-Denkmal; c) Verkauf von Wegflächen zwischen Wälder- und Goebenstraße und d) Neuwahl eines Schiedsmanns-Zellvertreters für den 2. und 6. Bezirk, an den Finanz-, bzw. Wahlausschuss aber wieder aufgenommen. Herr Hartmann bringt die Appellanlage und die Kiosette zur Sprache. Herr v. Thiersch sagt, ihm sei es nicht bekannt gewesen, daß diese Pläne ausgestellt werden sollten, sonst hätte er denselben eine schriftliche Erläuterung hinzugefügt. Das Zwischengeschloß habe ganz gefehlt, was die Fachleute zu Mißverständnissen geführt habe. Teile des Erdgeschosses hätten ebenfalls gefehlt. Diese Pläne seien überhaupt so zu betrachten gewesen wie eine Bleistiftskizze für ein Gemälde. Sein Bestreben gehe dahin, das Beste zu leisten. Wenn ein Teil der idealen Forderungen nicht erfüllt werden könne, wie bei dem ihm vorgelegten Gewandhaus in Leipzig und dem Saalbau zu Mannheim, so läge dies daran, daß hier andere Verhältnisse obwalteten, hier nur ein Erdgeschloß und keine zwei Geschosse gebaut würden. Die Anordnung der Garderoben-, Kassen-, Toiletten- und Wirtschaftsräume würde so ausgefüllt, daß man davon befriedigt sein werde. So lange nicht gebaut werde, könnten Architekt und Bauherr noch Wünsche vorbringen. Ein gewisser Teil der Ansätze müsse der Erwägung unterzogen werden. Bezüglich der ästhetischen Fragen bemerkte Herr v. Thiersch — immer ruhig und sachlich —, daß er damit selbst nicht zufrieden sei, sondern sich bestrebe, zu verbessern. Es sei doch immer der Wunsch gewesen, die Fassade in ruhigen, einfachen Formen zu halten. Wenn man ihn ruhig gewähren lasse, dann werde er auch nach der künstlerischen Seite hin etwas Zufriedenstellendes schaffen. Nach der praktischen wie nach der ästhetischen Seite hin sei der Plan bereits in der Entwicklung begriffen. Viele Punkte würden wesentlich verbessert gegen das, was in der Ausstellung vorgelegen. Die Terrassen würden verbreitert und höher gelegt, damit eine gute Einteilung sich ermöglichen lasse. Bei Fachleuten greife bei der Beurteilung von Plänen immer eine gewisse persönliche Anschauung Platz. Redner gab schließlich die Versicherung, daß er sich bestreben werde, etwas wirklich Tüchtiges zu schaffen. (Beifall.) Herr S. Geh fragt an, ob es bei der jetzigen Disposition möglich wäre, in späteren Jahren den Konzertsaal zu vergrößern. Darauf müsse doch Rücksicht genommen werden. Herr v. Thiersch erwidert darauf, der Saal sei tatsächlich sehr groß und werde für lange Zeit genügen. Herr Dr. Alberti ist der gleichen Meinung; man müsse auch dafür sorgen, daß die Räume nicht zu groß und nicht ungemütlich würden. Herr Dr. Gehner ist dafür, den Saal etwas größer zu gestalten. Die Fassade, daß das Theater, das man auch für groß genug gehalten, sich von vornherein als zu klein erweisen, hätte ihn auf den Gedanken gebracht, ob nicht der Kurssaal etwas größer werden könnte. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt dazu, daß dies eine vollständige Umarbeitung des Projekts notwendig mache, auch die Kostenfrage alterieren würde. Herr C. G. meint, wenn man mit der ferneren Zukunft rechnen wollte, dann seien alle Räume zu klein. Er ist aber doch der Ansicht, daß die Nebenräume etwas knapp bemessen seien. Herr Kaltwasser empfiehlt, ein Obergeschloß zu errichten oder doch die Gebäute in richtiger Stockhöhe auszubauen, dann könnten noch Konversationsräume geschaffen werden — die Beförderung wegunfertiger Personen dahin mache nach dem Stande der heutigen Technik keine Schwierigkeiten — und der Fassade würde dies auch von Nutzen sein. Herr v. Thiersch bemerkt, bei so viel neuen Wünschen werde es schwer fallen, das Projekt in den Kostenanschlag von 3 Millionen einzufügen. Sehr gut sei es, wenn sich der Bauherr selbst Beschränkungen auferlege, die Erweiterungen wüßten sonst in Dimensionen hinein, bei denen es unmöglich sei, im Rahmen des Kostenanschlages zu bleiben. Das Ganze sei als ein Organismus zu betrachten, aus dem einzelnes nicht herausgenommen werden könne. Mit dem Danke des Herrn Vorsitzenden an Herrn v. Thiersch für die weiteren Ausführungen wird die Diskussion geschlossen.

In geheimer Sitzung wurde über die Neuverpachtung des Kaskellers beraten. Die von dem Magistrat vorgeschlagenen Bewerber, Morgenroth und Wälder, hatten 19 000 M. Jahrespacht geboten und sich nachträglich erbaten, für die letzten 5 Jahre, von den 8, 2000 M. mehr, also 21 000 M. zu zahlen. Die Firma Ader hat ein Nachgebot eingelegt. Sie möchte die Pachtzeit auf 15 Jahre ausgedehnt haben und bietet für die ersten 10 Jahre 20 000 M., für die letzten 5 Jahre 25 000 M., sie ist von ihrer ursprünglichen Bedingung, nur eigene Weine führen zu dürfen, abgegangen, aber bei dem Ausschluß von Bier verblieben. Die Versammlung beschloß mit 16 gegen 13 Stimmen die Angelegenheit zwecks nochmaliger Ausschreibung an den Magistrat zurückzuverweisen. — Hierauf Schluß um 1/2 8 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. September.

Aus dem Stadt-Parlament.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung sah ganz darnach aus, als solle es eine Dauer Sitzung von mindestens vier Stunden werden, doch Ratsleirat Pfundt

und Sanitätsrat Dr. Heyman und Genossen machten es gnädig. Der erstere zog seine sich auf den Kurhaus-Neubau beziehenden Anträge zurück, und die letzteren taten dasselbe bezüglich ihres das städtische Badehaus betreffenden Antrages. Über das Badehaus kam man denn auch ziemlich leicht und bald hinweg. Nachdem der Herr Oberbürgermeister erklärt hatte, daß die hiesige Architekturfirma für den zurzeit fehlenden Stadtbau-Meister eingespungen sei und nur eine zur Veranschaulichung des „revidierten Badehausprogramms“ dienende Programmskizze und sonst nichts angefertigt hätte, erledigte sich die Sache von selbst. Auf das neue Kurhaus kam man indessen trotz des zurückgezogenen Pfundtschen Antrags zu sprechen, und man sprach ziemlich viel darüber. Veranlassung hierzu war eine nicht auf der Tagesordnung vorgesehene Vorlage über die Einrichtung einer Heizanlage für den Kurhaus-Neubau. Die Frage war, ob Zentralheizung im Kurhaus selbst oder außerhalb desselben, etwa hinter der alten Kolonnade. Eine Sachverständigen-Kommission hat sich für die Zentralheizung ausgesprochen; der Herr Kurdirektor ließ sich nach anfänglichen Zweifeln auch für dieselbe bestimmen; der Magistrat ist gleichfalls dafür und die Mehrheit der Stadtverordneten war es schließlich auch. Zwar, man hatte Bedenken und sogar sehr berechtigte Bedenken, denn man fürchtete, es möge sich schließlich kein geeigneter Platz zur Unterbringung der Zentralheizung finden. Hinter der alten Kolonnade ist ja ein lauschiges Plätzchen für ein Kesselhaus, wer aber garantiert dafür, daß wir daselbst immer mit einer griechischen Säulenhalle zudecken können? Und dann! Wo ein Kesselhaus ist, gibt's Rauch und wo's Rauch gibt, braucht man eine Öffnung, durch die er entweichen kann. Also einen Schlot. Ein Fabrik-schlot soll es nicht werden, sondern ein Schornstein in Gestalt eines Turmes, eines Minarets. Ein Minarett hinter die griechische Säule? Wird das stilvoll? Herr Dr. Gehner verneinte die Frage. Man scheint sich auch mit dem Gedanken zu tragen, eventuell den Rauch nach der schönen Aussicht abzuleiten und dort einen immer rauchenden Miniatur-Besuv zu schaffen, der hier noch fehlt, aber schließlich wurde die Frage: wohin mit der Zentralheizung ausgeschlossen, und nur über das wollen wir oder wollen wir nicht diskutiert. Und da war es Herr Kaltwasser, der seinen Antrag, sich vorläufig für die Zentralheizung auszusprechen, damit der Kurhaus-Neubau nicht wieder endlos verzögert werde, mit städtischer Majorität durchbrachte. Was des weiteren auf die Anfragen Hartmann und Schröder noch über die Pläne zum Kurhaus-Neubau verhandelt wurde, und was insbesondere der in der Sitzung anwesende Erbauer desselben, Herr Professor v. Thiersch, ausführte, möge man in dem Sitzungsbericht nachlesen. So viel sei aber auch hier berichtet, daß die ziemlich große Diskussion wieder einmal die Wahrheit des alten Sprichworts bewies: „Wo viele Köpfe, da viele Meinungen“. Herr Professor v. Thiersch ließ sich willig anfragen und er gab, so weit er das überhaupt konnte, willig Auskunft. Nicht ganz einig, aber doch etwas einig wie in dieser Angelegenheit war man in der Frage: wohin mit dem neuen Zeichenhaus auf dem Krankenhaus-Terrain? Anwohner der Kassel- und Platterstraße haben dagegen protestiert, daß man das Zeichenhaus direkt an die das Krankenhaus-Terrain nach der Ecke der Kassel- und Platterstraße abschließende Mauer stelle. Auch für uns hat der Gedanke nichts Sympathisches, daß ein Zeichenhaus unmittelbar an einem sehr belebten Kinderspielplatz errichtet wird; daß ihm von außen nicht anzusehen sein wird, daß darin Tote wohnen, und daß man ein Boskett von einigen Metern Tiefe davor legt, kann an unserer Auffassung nur wenig ändern. Die Stadtverordneten beschloßen aber, das Zeichenhaus dorthin zu stellen, wohin es nach der Meinung der Anwohner der betreffenden Straßen und auch nach unserer Meinung durchaus nicht gehört. Auch die Petitionen aus der Well- und Kellerstraße drangen mit ihrer Bitte, die Wünsche, daß kein Eisbeller unter den freien Platz an der Mündung der Wellstraße komme, nicht durch, obwohl sie zum Gruseln realistisch alles das schildert, was heute die Kellerstraße schon an Unannehmlichkeiten aufzuweisen hat: Variété, Animiertheater, Franziskanerhaus, Eisbeller und anderes. Na, der Eisbeller unter besagtem Platz wird die Kellerstraße gerade nicht verschlechtern, denn der Platz darüber wird für das Darunter mehr als reichlich entschädigen. Über das Gesuch der städtischen Bureau- und Kassen-Assistenten um Neuregelung ihrer Gehaltsverhältnisse wurde aus „disziplinarischen Gründen“ zur Tagesordnung übergegangen und an die Verlesung der langen Zahlenliste bei der Feststellung und Einleitung der Stadtrechnung für 1901 knüpfte sich die übliche Zweckmäßigkeitssdebatte, ob diese Verlesung überhaupt Sinn hätte, da ihr ja doch der gewandteste Gedächtniskünstler und Kopfrechner nicht zu folgen verhehe. Herr v. G. machte den Vorschlag, diese Verlesung immer am Schluß der Sitzung vorzunehmen, dann könne gehen, wer Lust habe. Dann würde der Referent allerdings den vier Wänden etwas aus der Statistik unserer Stadtkasse vorplaudern. Und das ist doch auch sinnlos. Oder nicht?

— **Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Die Teppich-Ausstellung wird Sonntag 6 Uhr endgültig geschlossen. Nach einer Woche wird dann im Festsaal des Rathauses die Ausstellung der Holländischen Sezession eröffnet. Es liegt kein Grund vor, zu verhehlen, daß Verhandlungen mit zwei sehr angesehenen älteren Meistern in München und in Belgien wegen Ausstellung ihrer Werke wiederum vergeblich waren, diesmal, weil die Künstler sich weigerten, ohne im voraus garantierten Verkauf eine größere Kollektion nach Wiesbaden zu senden.

— **Ehrung.** Herr Justizrat Dr. Herz, der kürzlich in Baden-Baden seinen 70. Geburtstag beging, empfieng, nachdem er jetzt hierher zurückgekehrt ist, heute eine besondere Ehrung seitens des Wiesbadener Anwaltsvereins. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Justizräten Dr. Alberti und Bergas und Rechtsanwalt Dr. Seligsohn, übermittelte die Glückwünsche der hiesigen Anwaltschaft und überreichte namens derselben als Zeichen der besonderen Wertschätzung, deren sich Herr Dr. Herz unter seinen hiesigen Kollegen erfreut, eine silbervergoldete Wase mit entsprechender Widmung. Diefelbe entstammt

dem Juweliergeschäft des Herrn L. Stemmler hier. — Heute abend veranstaltet außerdem der Anwaltsverein auf diesem Anlaß noch eine Feier im Kurhaus.

o. **Militärisches.** Die hiesige 2. Abteilung des 1. Nass. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien), welche ihre letzten Manöver in Rindscheid, Holzhausen und Langenschwalbach hatte, ist heute vormittag gegen 1/2 12 Uhr, jede Batterie für sich, hier eingerückt. Die Abteilung hat in Langenschwalbach einen Unfall erlitten, indem auf dem Bahnübergang bei dem Gasthaus „Zum Schützenhof“ ein Pferd, welches mit anderen dort hielt, um einen Zug vorüber zu lassen, plötzlich gegen denselben sprang und über beide Hinterbeine gefahren wurde. Die Verletzungen waren derart, daß das Tier getötet werden mußte. — Zu früher Morgenstunde passierten heute die Darmstädter Dragoner, später die Mainzer Husaren und die dortige Artillerie unsere Stadt.

— **Der Bau des neuen Postgebäudes an der Rheinstraße** ist, obgleich sich die Fundierung wegen des sehr tief liegenden Baugrundes und der erforderlichen Grundwasserbewältigung nur stückweise ausführen ließ, schon recht kräftig gefördert worden. Das Packtammergebäude auf dem Hof nach der Luisenstraße ist bereits im Rohbau fertig und soll möglichst noch vor Weihnachten bezogen werden, um der provisorischen Abwicklung des jetzt in der Luisenstraße untergebrachten Paketverkehrs zu dienen. Auf dem Hofe wird außerdem ein provisorischer Bau errichtet, welcher ebenfalls noch vor Weihnachten bezugsfertig hergerichtet werden soll und dazu bestimmt ist, vorläufig den Briefträger- und Zeitungsverkehr, welche jetzt auch noch im Gebäude an der Luisenstraße eingerichtet sind, aufzunehmen. Nach Verlegung des Paket- und Briefträgerverkehrs in die eben genannten Bauteile wird das alte Haus an der Luisenstraße abgebrochen und sofort an dessen Stelle mit dem Neubau begonnen, dessen Erdgeschloß später endgültig für die Paketannahme und -Ausgabe benutzt werden soll, während die oberen Geschosse die Wohnungen der Amtsvorsteher enthalten. Inzwischen ist dann auch der Bau teil an der Rheinstraße, welcher auf dem Grundstück des alten Bahnhofshotels errichtet wird, soweit gefördert, daß in diesen die übrigen dienlichen Dienststellen aus dem jetzigen alten Post- und Telegraphenamtgebäude, Rheinstraße 25, verlegt werden können. Die Übersiedelung dieses letzten Restes wird im Frühjahr 1905 erfolgen können, worauf die alten Gebäude auf dem Grundstück Rheinstraße 25 sämtlich abgebrochen werden, um an deren Stelle den Neubau an der Rheinstraße vollenden zu können. Nach Fertigstellung des Ganzen wird der gesamte Brief- und Geldverkehr, sowie der Telegraphen- und Fernsprechbetrieb an der Rheinstraße abgewickelt werden, der Paketverkehr aber wie bisher in der Luisenstraße verbleiben. Die Räumlichkeiten sind so reichlich bemessen, daß dieselben mehrere Jahrzehnte dem Bedürfnisse weitaus genügen werden. Anstelle der jetzt vorhandenen vier Schalter angeordnet, zu denen sich der Zugang in der Mitte des Hauses an der Rheinstraße befindet. Ebenso wird die Paketannahme und -Ausgabe ganz erheblich vergrößert; für Massenausslieferungen soll noch ein besonderer Anbau auf dem Hofe vorgezogen werden. Die Fassade an der Rheinstraße wird massiv in weitem Mainlandstil in den Formen des Barock hochgeführt, auch die Front an der Luisenstraße erhält in den umrahmenden Architekturteilen eine gleiche Verblendung, während die glatten Flächen verputzt werden sollen. Die Hoffassaden sind durchweg in weiterseifen leberfarbenen Verblenden mit braunen Maßuren ausgeführt. Die Inbetriebnahme des ganzen Gebäudes, dessen Baukosten ohne Grunderwerb nahezu eine Million Mark betragen, wird voraussichtlich am 1. April 1907 erfolgen können.

— **Die Handelskammer hat sich auf eine Anfrage der Kgl. Verkehrs-Inspektion Wiesbaden gegen Einführung des 6 Uhr - Annahmefchlusses für Frachtkünder in Wiesbaden erklärt.** Zahlreiche Firmen aller Geschäftszweige haben Einspruch gegen diese Maßregel erhoben. Die Hauptgründe, welche die befragten Firmen zu dem Einspruch bestimmt haben, sind folgende Erwägungen: 1. Durch Verfrüherung der Annahmeweise wird es den Versendern in Wiesbaden unmöglich gemacht, die am Nachmittag einlaufenden brieflichen Bestellungen noch am gleichen Tage zu erledigen. Da nämlich die Bestellung der ersten Nachmittagspost erst um 4 1/2 bis 1/2 6 Uhr erfolgt, was nicht gut zu ändern ist, so können Bestellungen erst zwischen 4 1/2 und 6 Uhr versandt fertig gemacht werden. 2. Für die in Wiesbaden persönlich gelauteten Gegenstände wird die Zeit zum Versand durch die Frühverlegung des Annahmefchlusses ebenfalls sehr gekürzt. 3. Die Verpackung von Blumen und Sträußern, selbst wenn sie früh morgens beginnt, kann erst bis um 6 Uhr abends beendet werden. Eine Verschiebung der Aufgabe bis zum anderen Morgen würde nicht ohne Nachteile für die Pflanzen sein. 4. Durch die Frühverlegung des Annahmefchlusses würden namentlich die Weinhandler betroffen werden, welche sich nicht der Buchkontrolle des hiesigen Altkamers unterwerfen haben, sondern nach wie vor ihre Weine bei der Ausfuhr dem Altkamer vorführen. Denselben würde eine Abfrüherung der Güterannahmezeit den Geschäftsbetrieb sehr stören, namentlich in der Hauptverkehrszeit für Wein, die hier mit den Hauptmorgenszeiten zusammenfällt. Da in diesen Zeiten es ohnehin an Fuhrwerk mangelt, würde denselben eine geordnete Verladung sehr erschwert werden. 5. Ebenso schwer benachteiligt würden aber durch die geplante Maßregel auch die Geschäfte sein, welche in weiter Entfernung vom Bahnhofe wohnen und für die daher die Abfertigungszeit an und für sich schon dadurch beschränkt wird. Sobald nun die neuen Güterbahnhöfe, welche doch noch weiter vom Mittelpunkt der Stadt entfernt sein werden als die jetzigen, in Betrieb genommen sein werden, wird die Abfertigungszeit für die Geschäfte allgemein eine Verfrüherung um 10 bis 15 Minuten erfahren. Die Handelskammer hat sich aus Rücksichten auf die Eisenbahn mit einer Hinausverlegung der Bahnhöfe einverstanden erklärt. Der Bahn sollte die Möglichkeit geboten werden, aus dem Verkauf des Geländes der jetzigen Bahnhöfe einen Teil der Kosten der neuen Bahnhofsanlagen zu decken. Sollte damals gleichzeitig die Frage einer Frühverlegung des Stadtkassenamtes zur Entscheidung gestanden, dann würde die Handelskammer sich wohl gegen eine Hinausverlegung der Bahnhöfe ausgesprochen haben. Im übrigen anerkennt die

Handelskammer die Rücksichten auf das Beamtenpersonal, welche die Verwaltung zu einer Fräherlegung des Annahmefalles für Frachttüdgüter zu bestimmen scheinen. Die Handelskammer glaubt nur, daß sich diesen Rücksichten auch in anderer Weise Rechnung tragen ließe, ohne daß gerade die Versender dadurch geschädigt würden. Daß es an genügendem Beamtenpersonal sowohl auf dem Güterboden wie im Bureau mangelt, das wird in vielen Beschwerden an die Handelskammer über zu lange Warten der Versender auf der Güterexpedition wiederholt. Die Versender sollen hier auch auf dem Güterboden manche Berrichtungen vornehmen, die auf anderen Stationen vom Beamtenpersonal ausgeführt werden, nur weil es an ausreichendem Personal mangelt. Daß hier nur ein einziger Frachttüdgüter bezieht, kann doch auch nicht als Rücksicht auf das Beamtenpersonal angesehen werden. Erst sollte das Beamtenpersonal der hiesigen Güterannahmestelle (Verband) in ausreichender Weise ergänzt werden. Dann dürften auch die sozialpolitischen Gründe für eine Verkürzung der Annahmeweit für Frachttüdgüter fortfallen.

Die Römerbäder, Ausgrabungen auf dem Banterrain der Hotels „Engel“ und „Schwan“, welche seinerzeit vom Kaiser eingehend besichtigt wurden, sind nun, wenn auch nur in kleiner Nachbildung, der Nachwelt doch erhalten geblieben. Herr Direktor Professor Dr. Mitterling vom hiesigen Museum, welcher sich um die Sache besonders verdient gemacht hat, ließ eine Wiedergabe der Funde durch die hiesige Bildhauersfirma Fr. Erlemann, Viebricherstraße 7, anfertigen. Das fürs Museum bestimmte Modell geht seiner Vollendung entgegen und ist man über die bis ins kleinste naturgetreue, recht überflüssige Reproduktion erfreut. Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Erlemann eine Besichtigung der fortschreitenden Arbeit gern gestattet und bereitwillig jede gewünschte Erklärung gibt, ein Besuch des Erlemannschen Ateliers kann deshalb nur empfohlen werden, da auch neben vielen anderen interessanten Arbeiten ein über 4 Meter großer Pergamon im Werden begriffen ist, für das Giebelfeld eines Villenbaues bestimmt. Der plastische Schmuck auch in der äußeren Architektur kommt erfreulicherweise in unserer Stadt immer mehr in Aufnahme und finden sich im Atelier der genannten leistungsfähigen Firma noch manche ansprechende Beispiele dafür.

Konfessionelle Karussells. Aus H o c h e i m a. M. schreibt man uns: Entgegen dem Bericht des d. Mitarbeiters stellen wir fest, daß der Bericht der „Täglichen Rundschau“ in allen Punkten der Wahrheit entspricht. Es wurde den Kindern ausdrücklich gesagt, daß es sich um die evangelische Kirche handelte und sie deshalb nicht Karussell fahren sollten. Die kleinen Kinder sollten es zu Hause aus ihren Geschwistern fragen. Wer dem Verbot entgegenhandelte, sollte Strafe bekommen. Auf der Kanzel wurde im Hauptgottesdienst sogar allgemein aufgerufen, man solle sich von den Evangelischen zurückziehen! — Es ist übrigens das erste Mal gewesen, daß sich ein Karussell auf die Kerk hierher verirrte. Sowohl die evangelische wie die katholische Kerk verlaufen sonst ganz still und begeben nur darin, daß in je zwei Wirtshäusern Tanzmusik ist. Eigentlich handelt es sich deshalb überhaupt um keine „Kerk“ im landläufigen Sinne, da das sonst übliche „Kerk“-Bergnügen sich hier lediglich auf dem Hochheimer Markt abspielt.

Nachmal der Viebricher Automobilunfall. Wie der „Ab. R.“ hört, soll die weitere Untersuchung des am 30. August erfolgten Automobilunfalls auf der Chauffee von Viebrich nach Kassel, bei dem der junge Kern überfahren wurde, ergeben haben, daß der Chauffeur Tito Ferri als Täter nicht in Betracht kommt, sondern ein anderes Automobil oder Fuhrwerk, das jedoch noch nicht ermittelt ist. Diese Aussagen der übrigen noch hier weilenden Insassen des betreffenden Automobils werden durch Zeugenaussagen unterstützt, daß das Automobil Tito Ferri auf seiner zweiten Fahrt von Wiesbaden in der Richtung auf Kassel schon um die Unglücksstelle herumgefahren sei und auch dort gehalten habe, während zurzeit des ersten Passierens der Unglücksstelle durch das Automobil Kern noch in einer Wirtshaus saß. Nach allen, seinerzeit berichteten Einzelheiten und dem Benehmen der Beteiligten erscheint diese neuerliche Annahme jedoch sehr unwahrscheinlich. Eine amtliche Mitteilung zur Klärung der Angelegenheit wäre deshalb sehr wünschenswert.

Trotz Hundesperre treibt sich seit einigen Tagen, wie man uns mitteilt, ein grauschwarzer Spitz herren- und mannfürlos in der Stadt umher. Dies arme, gänzlich heruntergekommene Tier lag schon einmal wie leblos in der Wilhelmstraße, hat sich aber wider Erwarten erholt und setzt seine Irrfahrt fort. Der erbarmungswürdige Vierfüßler soll schon in den Verdacht der Tollwut geraten sein, doch hat niemand bisher dafür gesorgt, ihn unschädlich zu machen. Besser ist der Tierquälerei einmal nach dem Hundeproletariat forschen und ihm eventuell ein rasches Ende bereiten.

Schritt fahren! So sollte eine Polizeiverordnung verfügen für den Teil der Langgasse längs des Adlerterrains. Bei dem starken Fußverkehr an jener Stelle ist es nämlich zurzeit dem Fußgänger nicht selten kaum möglich, die Straße zu passieren ohne Gefahr für Leib und Leben, namentlich wenn die Droschkentreiber rücksichtslos in vollem Trabe dahinfahren, statt langsam zu tun. Die einzige Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen, da auch durch den Neubau an der Goldgasse und den dadurch bedingten Fußverkehr die Situation noch verschärft wird, war in einer Einbußung des Adlerterrains gegeben, allein auch diese ist weggefallen, seitdem die Arbeiter dortselbst jeden fortweisen, der sich etwa dahin flüchten sollte. So ist der Fußgänger häufig genug großer Gefahr ausgesetzt, und zur Befestigung oder doch Milderung derselben sollte die Eingangs erwähnte Verordnung alsbald erlassen werden. Die Polizeibehörde würde sich dadurch den Dank vieler erwerben.

Die Feuerwache wurde heute vormittag nach der Wilhelmstraße gerufen, wofür der Inhalt eines zu Straßenarbeiten benutzten Teertessels in Brand geraten war, der jedoch so schnell wieder gelöscht werden konnte, daß die Wache garnicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Befehlswechsel. Herr Leonh. Peiffer, Bauunternehmer, verkaufte sein Grundstück am Palmweg an Herrn Adalbert J. Kallbrenner durch Vermittelung der Immobilien-Agentur Julius Altkadt, Bismarckring 1.

Kleine Notizen. Die Kreuzung der Schwalbacher- und Dogheimerstraße wird zwecks Beseitigung einer Verkehrshindernisse auf der Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt, ebenso die östliche Hauptbahn im Kallbrenner- und Hina zwischen der Rheinstraße und Dogheimerstraße zwecks Reupflasterung.

* Mainz, 26. September. Rheinpögel: 0 m 70 cm gegen 0 m 85 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Mainzer Sportplatz. Bei dem morgen stattfindenden großen Herbstwettrennen figuriert als Hauptnummer des interessanten Rennprogramms ein Drei-Länder-Match zwischen Frankreich, Österreich und Deutschland, die durch die bedeutendsten Fahrer vertreten sind. Frankreich entsendet den alten Weltmeister Jacquelin, den nicht Wally Arend erfolgreichsten Rennfahrer der Welt, Österreich ist durch den Meisterfahrer von Österreich, Rubela-Prag, vertreten, während Deutschland durch Wally Arend repräsentiert wird; der Match wird in drei Runden über 2, 4 und 8 Runden nach Punktewertung ausgetragen. Das Zusammenreffen der beiden Ex-Weltmeister Jacquelin und Arend, eine Attraktion allerersten Ranges, denen sich noch der schlaue österreichische Meisterfahrer angeschlossen, dürfte dem schönen Mainzer Sportplatz ein außerordentliches Haus bringen. Außer dem Drei-Länder-Match findet noch ein Amateur-Rennen über 1000 Meter, sowie ein Dauerfahren über 10000 Meter statt, bei welchem sich die besten Herrenfahrer wie Dreher, Struth, Lutz, Kellner, Gierer, Seidenpinner, Paes usw. treffen. Zum Schluß gelangt die Motormeißerfahrt von Offen über 10000 Meter zum Austrag. Die Rennen beginnen Punkt 3 1/2 Uhr und sind spätestens 6 1/2 Uhr beendet.

Gerichtssaal.

* Berlin, 25. September. Der Oynotiseur und Naturheilkundige W e i n z i e h e r wurde wegen Raub und Entzückungsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. (Die frühere Meldung über diesen Fall ist unrichtig.)

* Berlin, 26. September. Das Obergericht der Oise-Station hob, wie aus R e i l berichtet wird, das verurteilende Erkenntnis des Kriegsgerichts gegen den Korvettenkapitän Berger vom Reichsmarineministerium und gegen den Kapitän-Ventmann Remlinger von der Oise-Station zu 5 Jahren Gefängnis resp. 2 Jahren Kammer-Arrest auf und sprach Remlinger frei, während Berger zu 10 Jahren Kammer-Arrest verurteilt wurde.

* Berlin, 25. Sept. Das angeklagte Kaiser-Josef-Projekt beschäftigt heute die 3. Strafkammer des Landgerichts I. Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung und des großen Unfugs stand der Redakteur des „Vorwärts“ Karl Zeit, unter der Anklage der Beleidigung durch die Presse der Redakteur desselben Blattes Julius Kallst. Es handelte sich um den Aufsatz „Der Reichstag“, den der „Vorwärts“ am 16. August unter der Überschrift „Die Kaiserin“ veröffentlicht hatte, sowie um mehrere Artikel, die der „Vorwärts“ im Anschluß hieran brachte. Zur heutigen Verhandlung waren vom Gericht geladen Hofmarschall v. Trotha und Architekt Ehrhard, von der Verteidigung u. a. der Chef des Militärkabinetts v. Hülse-Pfeiler, der Abteilungsleiter im Militärkabinet, Oberleutnant v. Derges und mehrere Redakteure. Nach Verlesung der inkriminierten Artikel und längerer Beweisaufnahme, bei welcher die vernommenen Zeugen sämtlich erklärten, von dem Schloßplan nichts zu wissen, wurde beschloffen, noch weitere Zeugen vorzuladen und die Verhandlung nächsten Dienstag weiter zu führen. — Die Verhandlungen im Prozeß wegen des angeblichen Kaiserin-Projekts werden erst in der zweiten Oktoberhälfte fortgesetzt werden.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 26. September. Die „Nat.-Ztg.“ erfährt: Dem Reichstage werde im nächsten Frühjahr eine Vorlage zugehen, die 12 bis 15 Millionen fordert für die Einführung der Rohrrißlaufgeschäfte. Die während der Kaisermandat mit den neuen Geschützen erzielten Resultate waren zufriedenstellend. An den in Betracht kommenden Stellen werden alle Vorbereitungen für die schnelle Erledigung der Geschützänderung getroffen. Die Firma Krupp erhält den Hauptanteil an der Arbeit.

Berlin, 26. September. Der „B. L.-A.“ meldet: Der Schriftsteller Senna Hey wurde in einer Versammlung, in der er über das Thema: „Der Justizminister als Angeklagter“ sprach, bei seinen Ausführungen über die Verhaftung von Redakteuren wegen Beleidigung des Justizministers verhaftet.

Berlin, 26. September. Das „B. L.“ meldet aus Mex: Blättermeldungen zufolge wird Abgeordneter Jaurez die Regierung Wasserfrage in der nächsten Tagung des Reichstages vorbringen.

Toulon, 26. September. Beim Verlassen der Werftstätten veranlaßten abends mehrere Hundert Arbeiter des Marine-Arsenals Kundgebungen gegen mehrere Werksführer, welche sie unter Pfeifen und Absingen der Internationale bis zu ihren Wohnungen begleiteten. In der Stadt und in den Werftstätten herrscht unter den Arbeitern lebhafter Erregung.

London, 26. September. Das Österreichische Bureau meldet aus T a n g e r: Nach Briefen, die am 20. September von T a n g e r geschickt wurden, sind dort Gerüchte verbreitet, denen zufolge der T a n g e r, nachdem der Kriegsminister Omerbeki zum Exil abgegangen war, die kaiserlichen Truppen an einen T a n g e r und T a n g e r unterbrochen sein. Die Briefe betonen weiter, daß eine starke Streitmacht sofort abgehe zur Befreiung des T a n g e r und zum Einzug von T a n g e r.

Deutschenbureau Dredel.

Berlin, 26. September. Nach einer Dresdener Depesche des „B. L.“ sprach dort gestern Dr. H a r t z in einer großen Versammlung über die Beteiligung der Sozialdemokratie bei den Wahlen. Er betonte, ein Zusammengehen des Liberalismus mit der Sozialdemokratie sei notwendig zur Niederwerfung der Reaktion, ohne die es eine gesunde innere und äußere Politik nicht geben könne.

Berlin, 26. September. Der Omnibus-Betrieb konnte infolge Aufschlammens auf gestern nicht in vollem Umfang aufgenommen werden. Es fuhrten etwa drei Viertel der sonst in Betrieb befindlichen Wagen. Auch gestern wurde der Betrieb mit der eintretenden Dunkelheit eingestellt. Etwa zwei Drittel der verkehrenden Wagen waren auch gestern von neu Eingestellten oder Stallknechten besetzt. In närmlichen Gegenden kam es am Moritzplatz, wo die Teilnehmer einer Versammlung beim Verlassen des Lokals die Schaffner und Kutscher der dort haltenden Omnibusse mit wüsten Schmähdreden überhäufte. Die Fahrer der Wagen wurden getrimmelt. Mehrere der Streikenden versuchten, die Kutscher vom Bod herunter zu holen, doch gelang dies nicht, da die Polizei energig dazwischen trat. Ein Wagen wurde von mehreren Hundert Personen umringt und an der Weiter-

fahrt verhindert. Verletzte Schaffner schafften die aufgeregte Menge beiseite und verhafteten die Hauptverursacher.

Berlin, 26. September. Einer New Yorker Depesche des „B. L.“ zufolge wurden in Denver vier deutsche Einwanderer, die dort angekommen waren, um an Stelle von Ausländern zu treten, sich aber weigerten, zu arbeiten, als sie die Arbeitsbedingungen kennen lernten, in das Gefängnis geworfen. Sie haben die Hilfe des deutschen Konsuls angeregt.

München, 26. September. Der Budapest Korrespondent der Münchener „N. Nachr.“ hatte gestern eine Unterredung mit einem der höchsten staatlichen Würdenträger, der sich wie folgt über die Lage äußerte: Die Opposition drängt zum Absolutismus. Ich kann versichern, daß die maßgebenden Kreise, in erster Reihe der Monarch, nicht im entferntesten an eine Verfassungsänderung denken, daß aber Szenen, wie wir sie gestern im Parlament erlebt haben und die in den Eisenrufen auf die Republik kulminierten, die Krone vor die Alternative stellen, entweder der Spielball der Obstruktion zu sein oder auf kurze Zeit die Verfassung zu suspendieren. Es liegen neuerlich Beschlässe großer Gemeinwesen in der Provinz vor, die selbst die Annahme freiwilliger Steuerzahlungen und freiwillig sich stellender Absentierter verweigern. Angesichts solcher revolutionärer Szenen muß man energische Abwehr fordern. Ich glaube in der Annahme nicht irre zu gehen, daß das zweite Kabinett Abnen der letzte Versuch zur Friedensstiftung und zur Vernichtung des Landes ist.

Ausbach, 26. September. Auf dem Festkommers anlässlich der Zusammenkunft ehemaliger Angehöriger des Ausbacher Gymnasiums hielt der frühere Ministerpräsident von Crailsheim, nach der „Frankf. Ztg.“, eine Ansprache, in der er die deutschen Stämme zur Einheit ermahnte und u. a. folgendes sagte: Nachdem ein großer Kaiser und Kanzler, unterstützt von einer großen Armee, das einige Deutsche Reich geschaffen, sei es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß es vor Uneinigkeit und Überwucherung des Partikularismus bewahrt bleibe. Wir sollten es stets mit dem Worte halten: Civis germanicus sum! und uns jederzeit um die schwarz-weiß-rote Fahne scharen. In diesem Sinne trinke ich auf das große deutsche Vaterland.

Budapest, 26. September. Wie verlautet, hat der Konvent sämtlichen Kabinetten, die bei der Konstitution der Demokratie in Ungarn sich weigerten, die Kaiserkrone zu tragen und deshalb aus der Anstalt ausgewiesen wurden, den Eintritt in die Kabinettsanbahn wieder gestattet.

London, 26. September. Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet über den marokkanischen Vertrag zwischen England und Frankreich noch folgendes: Die marokkanische Frage gehe dadurch ihrer Lösung entgegen, daß Frankreich das Protektorat über dieses Land erhalte. Lediglich der Termin der Übernahme der Schutzherrschaft sei noch nicht festgestellt. Das ganze Gebiet, mit Ausnahme eines kleinen Küstengebietes, werde in französische Hände übergehen. Die englische Regierung sei damit völlig einverstanden und werde entsprechend entschädigt werden, wahrscheinlich durch Ägypten. Der Besuch Königs Eduards in Paris habe mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang gestanden. Auch Spanien soll eine Entschädigung erhalten.

Belgrad, 26. September. Eine Extra-Ausgabe des „Beogradsky Novina“ bringt das Tode des Sultans, in welchem die serbische Nationalität in Makedonien anerkannt wird. Dagegen berichtet die „Stampa“, daß an der türkischen Grenze neuerdings Verhaftungen der türkischen Truppen erfolgen. — Das Urteil im Offiziers-Prozeß wird bereits heute abend erwartet.

wh. Berlin, 26. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Drei Kinder eines Tischlers in Elmshüttel sind infolge des Genußes verdorbenen Wurst gestorben.

hd. Berlin, 26. September. In der Jungfernhöhe hat gestern zwischen einem bekannten hiesigen Schriftsteller und einem Schauspieler ein Pistolenduell stattgefunden. Beim zweiten Angelwechsel wurde, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, der Schauspieler leicht am Oberarm, der Gegner an der Hüfte verwundet. Der Grund zu dem Duell soll in alten Zwistigkeiten zu suchen sein, die in einer tätlichen Beileidigung gipelten.

hd. Berlin, 26. September. Aus Budapest meldet der „B. L.-A.“: Der Konvent-Hauptmann Lepesky und sein Sohn, der Oberleutnant ist, erschienen im Amtslokal des städtischen Beamten Bathy und brachten diesem nach einem kurzen Wortwechsel mit ihren scharf geschnittenen Säbeln 7 tödliche Wunden bei, weil Bathy, welcher der Schwiegersohn des Hauptmanns ist, in der Scheidungsklage gegen seine Gattin dieser ehrenrührige Dinge nachgesagt hatte.

wh. London, 26. September. Die „Morning Post“ meldet aus Pretoria, daß Blutharnen habe bei dem Kind die einen solchen Umfang angenommen, daß man die freie Bewegung des Bluts in mehreren Richtungen verboten habe, da ein weiteres Ansteigen der Krankheit befürchtet werde.

hd. Tunis, 26. September. Beim Einbruch eines Einbrechers in ein Haus wurden 2 Frauen und 3 Kinder schwer verletzt. Ein Mann und ein Kind wurden tot aus den Trümmern gezogen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 26. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 202, Diskontokommandit 180.00, Staatsbahn 138.50, Lombarden 16.50, Laurahütte 226.25, Bochumer 181.25, Weisenkirchener 193.75, Harpener 185, Tendenz: still.

Münchener Börse. 26. September. Österreichische Kredit-Aktien 641.50, Staatsbahn-Aktien 645.20, Lombarden 80.50, Marknoten 117.45, Tendenz: fest.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortliche Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Meyer; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; hiesig in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schellendörfer'schen Hof-Druckereis in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Nach dem orientalischen Börsen-Kursblatt.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. S. L. G. = $\mathcal{A}$ 9; 1 S. S. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.55; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 220;
 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 216; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto. t

[illegible]

Eingetroffen sind grosse Sendungen

Teppiche, Portièren, Tischdecken,
Gardinen, Stores, Rouleaux,
Felle, Läuferstoffe, Linoleum,

nur beste Fabrikate und letzte Neuheiten.

Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

Damenchor

des Beethoven-Conservatoriums unter Leitung des Herrn Concertsängers **Max Weber** und Kapellmeisters **Hans Georg Gerhard**. Stimmbildung, Treffübungen, Vocalisen, Ensemblegesang. Öffentl. Aufführungen. Proben Dienstags Abends 7 1/2 Uhr. Musikliebende Damen der besseren Stände werden hiermit zum Beitritt eingeladen. Beitrag 5 Mk. pro Drittelsjahr. F 373 **H. G. Gerhard**, Friedrichstr. 48, 8.

Jagdwesten

für Knaben und Herren.
gute dauerhafte Qualitäten.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Friedr. Exner, 2808
Wiesbaden, Neugasse 14.

Meine gute Weine

von 50 Pf. anfangend, in großer Auswahl. Man verlange Preisliste.

W. Klingelhöfer,
Telef. 2534. Ezerobenstr. 16.

Gardinen-Wäsche u. Spanneret v. Fenster
60 Pf. gute Behandlung, saubere Ausführung.
Best. Dohmeierstr. 30, Bäderladen.

Mandelkleie.

Meine **Glycerin-Mandelkleie** ist ein vorzügliches Waschmittel zur Erzielung einer zarten Haut und zur Verhinderung des Aufspringens derselben. Jede Seife, auch die beste, entzieht der Haut einen Theil ihres natürlichen Fettgehaltes und macht sie dadurch zur Sprödigkeit geneigt. Meine Glycerin-Mandelkleie ist nicht nur ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel, sondern sie dient auch zur Erhaltung, sowohl der Zartheit des Teints wie der Schönheit der Haut und ist wegen ihrer milden und wohlthätigen Wirkung, namentlich auch bei kleinen Kindern mit empfindlicher Haut, sehr zu empfehlen.

Sand-Mandelkleie.

Meine **Sand-Mandelkleie** ist ein bewährtes und angenehmes Mittel zur Verschönerung der Haut, zur Erlangung eines reinen Teints und einer gesunden, frischen Gesichtsfarbe. Die Sand-Mandelkleie ist besonders empfehlenswerth zur Entfernung von Unreinlichkeiten der Haut, als Mitesser, Finnen, Hitzblättchen, Pickeln, Knötchen etc.

Dose 0.40 u. 0.75 Mk.
3 Dosen 1.10 u. 2.00 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Lager deutscher, englischer u. französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel, auch in Schildpatt, Elfenbein und Silber.

(Park-Hotel). **Wiesbaden, Wilhelmstr. 30.** **Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.**
Telefon 3907.

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch franco. 2301

Eine
hervorragende
Auswahl

in
**Knaben-
Sweaters,**

alle Grössen, alle Preislagen,
empfiehlt 2125

L. Schwenck,
Mühlgasse 9,

Strumpfwaren und Trikotagen.

Zwetschen!

10 Pf. 1 Mt., im Str. billiger.
F. Müller, Rerostr. 22. Teleph. 2730.

J. & F. Suth,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse.

Saison-Ausverkauf,

umfassend das ganze Waarenlager, zu aussergewöhnlich billigen Preisen in

Teppichen, Treppenläufern, Gardinen, Tischdecken,
Fellen, Möbelstoffen.

Ein Posten Tapeten, zurückgesetzte Dessins,
bis zur Hälfte des Preises.

Wiesbaden, J. Rothschild's Schirmfabrik, Mainz,
Langgasse 49. Gegr. 1873. Ludwigstrasse 7.

Eigene Fabrikation.

Specialität: Englische Genres.

Solide Qualitäten zu reellen billigen Preisen.

Promenade-Restaurant

(früher Zum Treppchen),

Wilhelmstrasse 24.

Ausschank

von

Pilsner Urquell, Mathäuser-Bräu,
Kulmbacher Petzbräu.

Weine renommirter Häuser.

Heute:

Rebhuhn mit Kraut Mk. 1.50.

Strass, Gänseleberwurst und Galantine,
Bamberische Gänsebrust,
Trüffel- und Sardellenwurst,
Hamburger Rauchfleisch, sort u. mild gefäz.,
Charlotte-Moult,
Rieler Sprotten, Büchliger, Flundern,
ff. Räucher-Lachs und Kalb
empfehlen 2444
J. M. Roth Neff., Gr. Burgstr. 4.
Telefon 297.

Linsen, neue,

das Grösste und Schönste was geliefert wird,

per Pfd. nur 25 Pf.

Sauerkraut 10 Pf.

Aechte Frankfurter Würstchen,

stets frisch, per Stück 17 Pf. 2455

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Kneipp-Haus**Nährsalz-Hafergries.**

Die beste naturgemässe Nahrung für
schwächliche
skrophulöse
rachitische
verdauungs-
leidende

Kinder

Aerztlich empfohlen und in vielen
Städten mit grossem Erfolg eingeführt.
Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Täglich 2 Mal frische
Stuttgarter Knödeln,
Amerikaner Zwieback,
sowie alle Sorten Thee und Tafel-Gebäck
empfiehlt Bäckerei Friedrich Gaiser,
10 Faulbrunnstrasse 10.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks
genauer Gläserbestimmung
kostenlos.

Brillen u. Pincenez in jeder Preislage.

Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.

Empfehle
meinen fräftigen
außer dem Soule à Port. 1.20, bei Abnahme von
10 Marken à 1.10 Mk. von 12-1/2 Uhr. Bei
Zuschickung ins Haus à Portion 10 Pf. mehr.
H. Büttgenbach, Deconom, Offizier-Cafino.

Schiersteiner Nachkirchweihe

am 27. September er.

Wein-Restaurant Rheingauer Hof,

Bes.: Chr. Georg Wwe.

In meinen neu erbauten Sälen Musik und Tanz.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 80. Inf.-Regts.

Weine eigenen Wachstums und eigener Kelterei.

Bekannt gute Küche.

**Bürgerliche
Wohnungs-Einrichtungen.**
Große Auswahl! 20 Musterzimmer!
Specialität: Braut-Ausstattungen.
Einzeln möbeldrucke für Zimmer und Küche
zu sehr billigen Preisen.
Gegen Baar! Auf Theilzahlung!
J. Wolf, Wiesbaden,
Friedrichstraße 33, 1. Stock. Ecke Neugasse.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Bei Herannahen der Bedarfszeit für Kohlen u. erlauben wir unsere Mitglieder um recht
zeitige Bestellung ihres Bedarfs. Wir liefern nur aus besten Heden des Ruhrbezirks.
Stück- und Ruckkohlen in verschiedenen Korngrößen, gewaschen melirte und bestmelirte Kohlen,
belgische Anthracit, Braunkohlen jeder Art, sowie Anzündeholz zu unbedingt billigen Preisen.
Mitglieder aufnahmen jederzeit. Einschreibegeld 50 Pf. Jede weitere Auskunft
erteilt bereitwilligst unser Kassirer, Herr Ph. Faust, Schulgasse 5. Der Vorstand. F483

**Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,**

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.75.

kleine 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333.0, Weingeist 160.0,
Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel,
Anis, Wachholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissen-
blätter je 0.75, Angelica, Entian, Galkantwurzel, Camillenblüte,
Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Diese
Teile mische man.

Zu haben in den Apotheken:

Adler-Apotheke, Kirchgasse 26, Bismarck-Apotheke, Bismarckring, Hof-Apotheke,
Langgasse 1b, Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9, Theresien-Apotheke, Kaiserstraße 24,
Victoria-Apotheke, Rheinstraße 41, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

Carl Braun

Inhaber Georg Hering,
Kürschner und Hutgeschäft,
Wiesbaden,

13 Michelsberg.

Michelsberg 13.

Eigene Werkstätte im Hause für Neu-
anfertigung, Umarbeitung.

Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung.

Reiches Lager selbstgefertigter Muffe,
Pelzbarette, Pelzmützen, Kragen
und Colliers, Fussstücke etc. 2445

Alleinige Vertretung und
Niederlage der Münchener Loden-
Fabrik Joh. Gg. Frey in München.

Ich verkaufe

infolge rechtzeitigen Abschlusses meine
vorzüglich bewährten Qualitäten prima
Krefelder

Strickwolle

bis auf weiteres noch zu sehr
billigen Preisen u. zwar

das Lot zu

3, 4, 6, 7, 8 Pf.

das Pfd. 1.45 1.90 2.90 3.80 3.80

und höher, 2119

in vielen Farben und Stärken vorrätig.

L. Schwenck,**9. Mühlgasse 9.**

Strumpfwaren und Trikotagen.

Landmanns-Freude

ist die beste Kartoffel der Gegenwart. Waben
und sofort zu haben und nehme jetzt schon Be-
stellung für den Winterbedarf entgegen.

Chr. Knapp,

Sedanplatz 7 u. Schiersteinerstraße 22.

Staunen muss Jeder

über meine enorm billigen Preise.

Durch besonders günstigen Einkauf eines grossen Fabrik-Lagers in

Herren- u. Knaben-Garderoben

habe ich grosse Posten in Anzügen, Joppen, Paletots, Hosen und Westen etc.

zu Schleuderpreisen abzugeben.

Nur gute moderne Waaren kommen zum Verkauf.

Max Davids,

60 Kirchgasse.

Kirchgasse 60.

Nur so lange
der Vorrath reicht.Man beeile sich,
da nur kurze Zeit.Nur so lange
der Vorrath reicht.Man beeile sich,
da nur kurze Zeit.